

NEWSLETTER

26.07.2022

Avenue ID: 1460
Artikel: 10
Folgeseiten: 11

Print

-  26.07.2022 Aargauer Zeitung / Gesamt Regio
Die mit dem Wolf tanzen 01
-  26.07.2022 Zuger Zeitung
Von Kriegszeiten geprägte Musik 03
-  15.07.2022 Anzeiger Oberfreiamt
Öffentliche Führung im Museum Kloster Muri 06

News Websites

-  26.07.2022 aargauerzeitung.ch / Aargauer Zeitung Online
Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaffende haben sich auf die Fährte von Caspar ... 07
-  26.07.2022 limmattalerzeitung.ch / Limmattaler Zeitung Online
Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaffende haben sich auf die Fährte von Caspar ... 09
-  26.07.2022 tagblatt.ch / St. Galler Tagblatt Online
Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaffende haben sich auf die Fährte von Caspar ... 11
-  26.07.2022 zofingertagblatt.ch / Zofinger Tagblatt Online
Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaffende haben sich auf die Fährte von Caspar ... 13
-  25.07.2022 bote.ch / Bote der Urschweiz Online
Für Musik aus der Kriegszeit verlässt das Sommerklänge-Festival den Kanton 15
-  25.07.2022 luzernerzeitung.ch / Luzerner Zeitung Online
Für Musik aus der Kriegszeit verlässt das Sommerklänge-Festival den Kanton 17
-  22.07.2022 derfreiaemter.ch / Der Freiamter online
Die Kunst des Caspar Wolf 21



Die mit dem Wolf tanzen

Caspar Wolf hat im 18. Jahrhundert die Schweizer Landschaft als Ideal festgehalten. 20 Kunstschaffende zeigen sie, wie sie heute ist.

Anna Raymann

Wer war eigentlich Caspar Wolf? In welcher Schweiz hat er gelebt? In einer anderen als sie es heute ist, das jedenfalls wird durch das Ausstellungs- und Forschungsprojekt Grand Tour Caspar Wolf offensichtlich. Die Gletscherzungen, wie der Frühromantiker Wolf sie malte, sind kleiner geworden oder fast ganz verschwunden. Die Bergseen, in seinen Gemälden noch kleine Flecken, sind heute von hohen Mauern zu grossen Gewässern aufgestaut.

Rund 20 Künstlerinnen und Künstler haben sich während zwei Jahren auf die Fährten von Caspar Wolf (1735-1783) begeben – zum Teil ganz wörtlich verstanden. Wolf, im Selbstporträt mit keck befiedertem Hut unterwegs, trug, ja schleppte seine Leinwände und sein Malwerkzeug hoch ins Berner Oberland. Er malte «plein air», liess sich also als Freilichtmaler mitten in den imposanten Panoramen nieder, die er festhalten wollte: Die zerklüfteten Klippen, Felsen, Schluchten und Höhlen. Als einer der ersten Romantiker hinterlässt er uns kein Dokumentarstück der Schweiz, sondern den ergriffenen Eindruck einer majestätischen Landschaft, der wir inzwischen schamlos und unwiderrufflich auf den Leib gerückt sind.

20 Kunstschaffende spiegeln Caspar Wolf

An dieselben Orte haben sich nun einige der beteiligten Kunstschaffenden begeben, haben

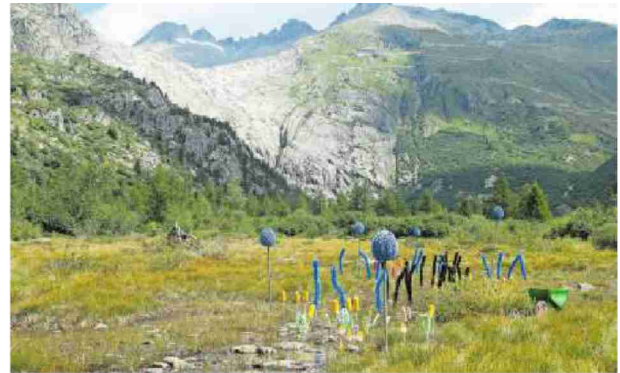
versucht dieselbe Perspektive, denselben Ausschnitt zu wählen – um dennoch etwas ganz Eigenes daraus zu machen. Die Publikation zur Ausstellung «Grand Tour Caspar Wolf» stellt die Bildpaare gegenüber. Hier Caspar Wolfs Teufelsbrücke (Pontis diaboli, 1785), dort ein Foto des Zürcher Künstlers Georg Aerni, wo inzwischen zwei Brücken über das Tal führen. Wo Wolf einst noch den scheinbar ewigen Rhonegletscher vorfand (1778), lässt die Aargauer Künstlerin Adriana Jörg 250 Jahre später futuristische Blumen – «Wolfsgewächse» – aus einer sumpfigen Landschaft wachsen. Und die Aareschlucht, von Wolf 1785 in Öl gemalt, wird bei Brigitt Bürgi zur medialen Installation.

Der Zeigefinger bleibt zum Glück unten

Die Arbeiten sind eine Einladung, durch die Kunst über die Natur und das, was der Mensch in ihr und mit ihr macht, nachzudenken. Sie sind keine Lehrstücke und keine Mahnungen, eher forschende Erkundungen. In der Publikation zur Ausstellung geben kurze Essays Denkanstösse zur Caspar Wolf'schen Geschichte, zu Naturbilder und zum Gleichgewicht der Umwelt. Auch ohne den erhobenen Zeigefinger wird in dieser Zusammenstellung die Dringlichkeit deutlich, hinzusehen und eben: «sichtbar zu machen», wie Peter Fischer, Kurator des Projekts, die Devise von Paul Klee zitiert.

Die Ausstellung selbst läuft nur noch kurze Zeit, die Ergebnisse des zweijährigen Projekts bleiben in gedruckter Form und auf einer digitalen Plattform darüber hinaus erhalten.

Grand Tour Caspar Wolf:
bis 7. August, Museum Caspar Wolf, Muri. Publikation und digitale Dokumentation unter www.grandtourcasparwolf.ch



Adriana Jörg sät ihre «Wolfsgewächse» vor der Talsohle bei Gletsch.

Bild: zvg

Hauptausgabe

Aargauer Zeitung Gesamt Regio
5001 Aarau
058/ 200 58 58
<https://www.aargauerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 37'832
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 14
Fläche: 35'516 mm²

Auftrag: 1094358
Themen-Nr.: 800.017

Referenz: 85033291

Print

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

Medium	Typ	Auflage
Aargauer Zeitung / Gesamt Regio	Hauptausgabe	37'832
Aargauer Zeitung / Aarau-Lenzburg-Zofingen Regio-Ausgabe	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	20'330
Aargauer Zeitung / Brugg Regio-Ausgabe	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	5'471
Aargauer Zeitung / Freiamt Regio-Ausgabe	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	6'707
Aargauer Zeitung / Fricktal Regio-Ausgabe	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	4'098
Limmattaler Zeitung	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	5'537
Zofinger Tagblatt	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	8'848
Badener Tagblatt	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	16'415
	Gesamtauflage	105'238



Von Kriegszeiten geprägte Musik

Je ein Werk von Maurice Ravel und Olivier Messiaen bildeten das Programm des dritten Sommerklänge-Konzerts in Muri.
Jürg Röthlisberger



Das Ensemble Chamäleon erhielt vom Luzerner Klarinettenisten Stojan Krkuleski (rechts).

Bild: Matthias Jurt (Muri, 24. Juli 2022)



Die erste Hälfte spielte das Ensemble Chamäleon in der seit vielen Jahren bewährten Kernbesetzung: Tobias Steymans, Violine, Luzius Gartmann, Violoncello und Madeleine Nussbaumer, Klavier. So überzeugte von Anfang an ein fast nachwandlerisch sicheres Zusammenspiel, unabhängig von der Akustik immer wieder neuer Räume, aber mit zusätzlicher Konstanz durch den Steinway-Flügel, der wohl schon Dutzende von Malen für das Ensemble Chamäleon die Reise Tessin-Innerschweiz retour angetreten hat.

Von «Repertoire» kann man für dieses Trio eigentlich nicht reden; bei zahlreichen Besuchen für Konzertbesprechungen hat der Schreibende noch kaum je zwei Mal die gleichen Kompositionen gehört. Gerade dieses letzte Programm verlangte für die drei bis vier Mitwirkenden einen grossen Aufwand zum Einstudieren des anspruchsvollen Notentexts. Das Werk in a-Moll ist Ravels einziges Klaviertrio. Es entstand 1914 und wurde wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs abgeschlossen.

Vertontes Kapitel aus der Bibel

Viel stärker ist der Kriegs-Bezug beim Quartett von Olivier Messiaen für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier. Der

Komponist nannte es «Quatuor pour la fin du temps» («Quartett zum Ende aller Zeiten»). Er schrieb es als deutscher Gefangener in einem Lager bei Görnitz, wo 1941 auch die Uraufführung stattfand. Selbst Jahrzehnte später beeindruckt die eigenwillige Form. Als tief religiöser Mensch verstand Messiaen die acht Sätze als Nachvollzug des zehnten Kapitels der Johannes-Offenbarung: sechs Sätze für die sechs Schöpfungstage, als siebenter Satz der Sabbat, an welchem sich Gott ausgeruht hat, und schliesslich die Auslöschung des Zeitgeschehens durch den Engel mit der letzten Posaune. Man hörte kaum je ein Quartett im landläufigen Sinn: Der dritte Satz bestand aus einem Klarinetten-solo, vom Luzerner Gastsolisten Stojan Krkuleski hervorragend gestaltet. Der fünfte und achte Satz waren Duette für Cello resp. Violine und Klavier, und im sechsten Satz wurden ausschliesslich Oktav-Parallelen gespielt. Die stark expressionistische Grundstimmung wurde von allen Teil-Besetzungen voll mitgetragen. Sie hätte nicht in eine konventionelle Form gepasst. Es ist verständlich, dass Messiaen später dramatische Grossformen bevorzugte und kaum mehr Kammermusik geschrieben hat.

Muri und

sein Bezug zu Zug

Wie Urs Pilgrim von der Stiftung Muri Kultur erläuterte, bestanden immer wieder Beziehungen zwischen Zug und dem Kloster Muri. Zuger aus der Zurlauben-Dynastie waren wiederholt als Bauführer tätig, und die Orgel von 1790 stammte von der Zuger Orgelbauwerkstatt Bossart. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts äusserten sogar einige Gemeinden des Freiamts den Wunsch, sich dem Kanton Zug anzuschliessen. Der Saal war ursprünglich Bibliotheksraum für die Mönche. Nach der Aufhebung der Klöster durch die Aargauer Regierung 1841 diente er verschiedenen Zwecken: 1871 als Notspital für Verwundete der französischen Bourbaki-Armee, später als Pflegeheim und zeitweise als Turnhalle. Erst 1991 – also 102 Jahre später (!) – erhielt das Gebäude wieder das 1889 durch einen Brand zerstörte ursprüngliche Dach. Seither wird es als Kulturzentrum genutzt.

Für die Musik wie für die Sprachverständlichkeit erwies sich der voll besetzte Saal als akustisch geeignet. Einziger Schwachpunkt: Wegen zu grosser Hitze mussten die Fenster offen bleiben, und so wurden einige Piano-Stellen durch den nahen Strassenverkehr beeinträchtigt.



Gratis ans vierte Konzert

Am vierten Sommerklänge-Konzert mit dem Titel «Inniges Leuchten» interpretieren die Zuger Violinistin Esther Hoppe und der taiwanesischer Pianist Jung Hu drei Brahms-Sonaten. Für dieses Konzert am **Sonntag, 31. Juli**, verlost die «Zuger Zeitung» heute ein Ticketpaar. Die Vor-

stellung startet um 17 Uhr im Zentrum Sonnenberg an der Landhausstrasse 20 in Baar, nah beim Zuger Kantonsspital. Wählen Sie heute **Punkt 14.30 Uhr** die Nummer **0800 800 409**. Wenn Sie als Erste oder Erster durchkommen, haben Sie die Konzerttickets gewonnen. *(red)*



Öffentliche Führung im Museum Kloster Muri

Die nächste öffentliche Führung im Museum Kloster Muri findet am Sonntag, 17. Juli, um 14 Uhr statt.



Anhand einzigartiger Exponate erlebt der Besucher die Geschichte des im Jahr 1027 von den Habsburgern gestifteten Klosters Muri. Eine beeindruckende und wechselvolle Zeitgeschichte von der Reformation, dem Barock mit seiner Pracht- und Machtentfaltung bis hin zur Vertreibung des Ordens und der Auflösung des Klosters 1841.

Für Einzelbesucher keine Anmeldung erforderlich. Treffpunkt Muri Info-Besucherzentrum. Führung gratis, Museumseintritt Fr. 15.– (Freier Eintritt mit Raiffeisenkarte und Schweizer Museumspass).



Bildband

Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaftende haben sich auf die Fährte von Caspar Wolf begeben

Caspar Wolf hat im 18. Jahrhundert die Schweizer Landschaft als Ideal festgehalten. 20 Kunstschaftende zeigen sie, wie sie heute ist.

26.07.2022, Anna Raymann

Wer war eigentlich Caspar Wolf? In welcher Schweiz hat er gelebt? In einer anderen als sie es heute ist, das jedenfalls wird durch das Ausstellungs- und Forschungsprojekt Grand Tour Caspar Wolf offensichtlich. Die Gletscherzungen, wie der Frühromantiker Wolf sie malte, sind kleiner geworden oder fast ganz verschwunden. Die Bergseen, in seinen Gemälden noch kleine Flecken, sind heute von hohen Mauern zu grossen Gewässern aufgestaut.

Rund 20 Künstlerinnen und Künstler haben sich während zwei Jahren auf die Fährten von Caspar Wolf (1735–1783) begeben – zum Teil ganz wörtlich verstanden. Wolf, im Selbstporträt mit keck befiedertem Hut unterwegs, trug, ja schleppte seine Leinwände und sein Malwerkzeug hoch ins Berner Oberland. Er malte «plein air», liess sich also als Freilichtmaler mitten in den imposanten Panoramen nieder, die er festhalten wollte: Die zerklüfteten Klippen, Felsen, Schluchten und Höhlen. Als einer der ersten Romantiker hinterlässt er uns kein Dokumentarstück der Schweiz, sondern den ergriffenen Eindruck einer majestätischen Landschaft, der wir inzwischen schamlos und unwiderruflich auf den Leib gerückt sind.

20 Kunstschaftende spiegeln Caspar Wolf

An dieselben Orte haben sich nun einige der beteiligten Kunstschaftenden begeben, haben versucht dieselbe Perspektive, denselben Ausschnitt zu wählen – um dennoch etwas ganz Eigenes daraus zu machen. Die Publikation zur Ausstellung «Grand Tour Caspar Wolf» stellt die Bildpaare gegenüber. Hier Caspar Wolfs Teufelsbrücke (Pontis diaboli, 1785), dort ein Foto des Zürcher Künstlers Georg Aerni, wo inzwischen zwei Brücken über das Tal führen. Wo Wolf einst noch den scheinbar ewigen Rhonegletscher vorfand (1778), lässt die Aargauer Künstlerin Andrina Jörg 250 Jahre später futuristische Blumen – «Wolfsgewächse» – aus einer sumpfigen Landschaft wachsen. Und die Aareschlucht, von Wolf 1785 in Öl gemalt, wird bei Brigitt Bürgi zur medialen Installation.

Der Zeigefinger bleibt zum Glück unten

Die Arbeiten sind eine Einladung, durch die Kunst über die Natur und das, was der Mensch in ihr und mit ihr macht, nachzudenken. Sie sind keine Lehrstücke und keine Mahnungen, eher forschende Erkundungen. In der Publikation zur Ausstellung geben kurze Essays Denkanstösse zur Caspar Wolf'schen Geschichte, zu Naturbilder und zum Gleichgewicht der Umwelt. Auch ohne den erhobenen Zeigefinger wird in dieser Zusammenstellung die Dringlichkeit deutlich, hinzusehen und eben: «sichtbar zu machen», wie Peter Fischer, Kurator des Projekts, die Devise von Paul Klee zitiert.

Die Ausstellung selbst läuft nur noch kurze Zeit, die Ergebnisse des zweijährigen Projekts bleiben in gedruckter Form und auf einer digitalen Plattform darüber hinaus erhalten.

Grand Tour Caspar Wolf: bis 7. August, Museum Caspar Wolf, Muri. Publikation und digitale Dokumentation unter www.grandtourcasparwolf.ch In der Printausgabe haben wir die Künstlerin Andrina Jörg fälschlicherweise Adriana Jörg genannt. Für diesen Fehler entschuldigen wir uns.



Andrina Jörg sät ihre «Wolfgewächse» vor der Talsohle bei Gletsch. zvg
zvg



Bildband

Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaffende haben sich auf die Fährte von Caspar Wolf begeben

Caspar Wolf hat im 18. Jahrhundert die Schweizer Landschaft als Ideal festgehalten. 20 Kunstschaffende zeigen sie, wie sie heute ist.

26.07.2022, Anna Raymann

Wer war eigentlich Caspar Wolf? In welcher Schweiz hat er gelebt? In einer anderen als sie es heute ist, das jedenfalls wird durch das Ausstellungs- und Forschungsprojekt Grand Tour Caspar Wolf offensichtlich. Die Gletscherzungen, wie der Frühromantiker Wolf sie malte, sind kleiner geworden oder fast ganz verschwunden. Die Bergseen, in seinen Gemälden noch kleine Flecken, sind heute von hohen Mauern zu grossen Gewässern aufgestaut.

Rund 20 Künstlerinnen und Künstler haben sich während zwei Jahren auf die Fährten von Caspar Wolf (1735–1783) begeben – zum Teil ganz wörtlich verstanden. Wolf, im Selbstporträt mit keck befiedertem Hut unterwegs, trug, ja schleppte seine Leinwände und sein Malwerkzeug hoch ins Berner Oberland. Er malte «plein air», liess sich also als Freilichtmaler mitten in den imposanten Panoramen nieder, die er festhalten wollte: Die zerklüfteten Klippen, Felsen, Schluchten und Höhlen. Als einer der ersten Romantiker hinterlässt er uns kein Dokumentarstück der Schweiz, sondern den ergriffenen Eindruck einer majestätischen Landschaft, der wir inzwischen schamlos und unwiderruflich auf den Leib gerückt sind.

20 Kunstschaffende spiegeln Caspar Wolf

An dieselben Orte haben sich nun einige der beteiligten Kunstschaffenden begeben, haben versucht dieselbe Perspektive, denselben Ausschnitt zu wählen – um dennoch etwas ganz Eigenes daraus zu machen. Die Publikation zur Ausstellung «Grand Tour Caspar Wolf» stellt die Bildpaare gegenüber. Hier Caspar Wolfs Teufelsbrücke (Pontis diaboli, 1785), dort ein Foto des Zürcher Künstlers Georg Aerni, wo inzwischen zwei Brücken über das Tal führen. Wo Wolf einst noch den scheinbar ewigen Rhonegletscher vorfand (1778), lässt die Aargauer Künstlerin Andrina Jörg 250 Jahre später futuristische Blumen – «Wolfsgewächse» – aus einer sumpfigen Landschaft wachsen. Und die Aareschlucht, von Wolf 1785 in Öl gemalt, wird bei Brigitt Bürgi zur medialen Installation.

Der Zeigefinger bleibt zum Glück unten

Die Arbeiten sind eine Einladung, durch die Kunst über die Natur und das, was der Mensch in ihr und mit ihr macht, nachzudenken. Sie sind keine Lehrstücke und keine Mahnungen, eher forschende Erkundungen. In der Publikation zur Ausstellung geben kurze Essays Denkanstösse zur Caspar Wolf'schen Geschichte, zu Naturbilder und zum Gleichgewicht der Umwelt. Auch ohne den erhobenen Zeigefinger wird in dieser Zusammenstellung die Dringlichkeit deutlich, hinzusehen und eben: «sichtbar zu machen», wie Peter Fischer, Kurator des Projekts, die Devise von Paul Klee zitiert.

Die Ausstellung selbst läuft nur noch kurze Zeit, die Ergebnisse des zweijährigen Projekts bleiben in gedruckter Form und auf einer digitalen Plattform darüber hinaus erhalten.

Grand Tour Caspar Wolf: bis 7. August, Museum Caspar Wolf, Muri. Publikation und digitale Dokumentation unter www.grandtourcasparwolf.ch In der Printausgabe haben wir die Künstlerin Andrina Jörg fälschlicherweise Adriana Jörg genannt. Für diesen Fehler entschuldigen wir uns.



Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 53 71
<https://limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 178'800

Web Ansicht

Auftrag: 1094358
Themen-Nr.: 800.017

Referenz: 85039368
Ausschnitt Seite: 2/2

News Websites



Andrina Jörg sät ihre «Wolfsgewächse» vor der Talsohle bei Gletsch. zvg
zvg



Bildband

Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaftende haben sich auf die Fährte von Caspar Wolf begeben

Caspar Wolf hat im 18. Jahrhundert die Schweizer Landschaft als Ideal festgehalten. 20 Kunstschaftende zeigen sie, wie sie heute ist.

26.07.2022, Anna Raymann

Wer war eigentlich Caspar Wolf? In welcher Schweiz hat er gelebt? In einer anderen als sie es heute ist, das jedenfalls wird durch das Ausstellungs- und Forschungsprojekt Grand Tour Caspar Wolf offensichtlich. Die Gletscherzungen, wie der Frühromantiker Wolf sie malte, sind kleiner geworden oder fast ganz verschwunden. Die Bergseen, in seinen Gemälden noch kleine Flecken, sind heute von hohen Mauern zu grossen Gewässern aufgestaut.

Rund 20 Künstlerinnen und Künstler haben sich während zwei Jahren auf die Fährten von Caspar Wolf (1735–1783) begeben – zum Teil ganz wörtlich verstanden. Wolf, im Selbstporträt mit keck befiedertem Hut unterwegs, trug, ja schleppte seine Leinwände und sein Malwerkzeug hoch ins Berner Oberland. Er malte «plein air», liess sich also als Freilichtmaler mitten in den imposanten Panoramen nieder, die er festhalten wollte: Die zerklüfteten Klippen, Felsen, Schluchten und Höhlen. Als einer der ersten Romantiker hinterlässt er uns kein Dokumentarstück der Schweiz, sondern den ergriffenen Eindruck einer majestätischen Landschaft, der wir inzwischen schamlos und unwiderruflich auf den Leib gerückt sind.

20 Kunstschaftende spiegeln Caspar Wolf

An dieselben Orte haben sich nun einige der beteiligten Kunstschaftenden begeben, haben versucht dieselbe Perspektive, denselben Ausschnitt zu wählen – um dennoch etwas ganz Eigenes daraus zu machen. Die Publikation zur Ausstellung «Grand Tour Caspar Wolf» stellt die Bildpaare gegenüber. Hier Caspar Wolfs Teufelsbrücke (Pontis diaboli, 1785), dort ein Foto des Zürcher Künstlers Georg Aerni, wo inzwischen zwei Brücken über das Tal führen. Wo Wolf einst noch den scheinbar ewigen Rhonegletscher vorfand (1778), lässt die Aargauer Künstlerin Andrina Jörg 250 Jahre später futuristische Blumen – «Wolfsgewächse» – aus einer sumpfigen Landschaft wachsen. Und die Aareschlucht, von Wolf 1785 in Öl gemalt, wird bei Brigitt Bürgi zur medialen Installation.

Der Zeigefinger bleibt zum Glück unten

Die Arbeiten sind eine Einladung, durch die Kunst über die Natur und das, was der Mensch in ihr und mit ihr macht, nachzudenken. Sie sind keine Lehrstücke und keine Mahnungen, eher forschende Erkundungen. In der Publikation zur Ausstellung geben kurze Essays Denkanstösse zur Caspar Wolf'schen Geschichte, zu Naturbilder und zum Gleichgewicht der Umwelt. Auch ohne den erhobenen Zeigefinger wird in dieser Zusammenstellung die Dringlichkeit deutlich, hinzusehen und eben: «sichtbar zu machen», wie Peter Fischer, Kurator des Projekts, die Devise von Paul Klee zitiert.

Die Ausstellung selbst läuft nur noch kurze Zeit, die Ergebnisse des zweijährigen Projekts bleiben in gedruckter Form und auf einer digitalen Plattform darüber hinaus erhalten.

Grand Tour Caspar Wolf: bis 7. August, Museum Caspar Wolf, Muri. Publikation und digitale Dokumentation unter www.grandtourcasparwolf.ch In der Printausgabe haben wir die Künstlerin Andrina Jörg fälschlicherweise Adriana Jörg genannt. Für diesen Fehler entschuldigen wir uns.



Andrina Jörg sät ihre «Wolfsgewächse» vor der Talsohle bei Gletsch. zvg
zvg



Kunst

Die mit dem Wolf tanzen: 20 Kunstschaftende haben sich auf die Fährte von Caspar Wolf begeben

Caspar Wolf hat im 18. Jahrhundert die Schweizer Landschaft als Ideal festgehalten. 20 Kunstschaftende zeigen sie, wie sie heute ist.

26.07.2022, Anna Raymann

Wer war eigentlich Caspar Wolf? In welcher Schweiz hat er gelebt? In einer anderen als sie es heute ist, das jedenfalls wird durch das Ausstellungs- und Forschungsprojekt Grand Tour Caspar Wolf offensichtlich. Die Gletscherzungen, wie der Frühromantiker Wolf sie malte, sind kleiner geworden oder fast ganz verschwunden. Die Bergseen, in seinen Gemälden noch kleine Flecken, sind heute von hohen Mauern zu grossen Gewässern aufgestaut.

Rund 20 Künstlerinnen und Künstler haben sich während zwei Jahren auf die Fährten von Caspar Wolf (1735–1783) begeben – zum Teil ganz wörtlich verstanden. Wolf, im Selbstporträt mit keck befiedertem Hut unterwegs, trug, ja schleppte seine Leinwände und sein Malwerkzeug hoch ins Berner Oberland. Er malte «plein air», liess sich also als Freilichtmaler mitten in den imposanten Panoramen nieder, die er festhalten wollte: Die zerklüfteten Klippen, Felsen, Schluchten und Höhlen. Als einer der ersten Romantiker hinterlässt er uns kein Dokumentarstück der Schweiz, sondern den ergriffenen Eindruck einer majestätischen Landschaft, der wir inzwischen schamlos und unwiderruflich auf den Leib gerückt sind.

20 Kunstschaftende spiegeln Caspar Wolf

An dieselben Orte haben sich nun einige der beteiligten Kunstschaftenden begeben, haben versucht dieselbe Perspektive, denselben Ausschnitt zu wählen – um dennoch etwas ganz Eigenes daraus zu machen. Die Publikation zur Ausstellung «Grand Tour Caspar Wolf» stellt die Bildpaare gegenüber. Hier Caspar Wolfs Teufelsbrücke (Pontis diaboli, 1785), dort ein Foto des Zürcher Künstlers Georg Aerni, wo inzwischen zwei Brücken über das Tal führen. Wo Wolf einst noch den scheinbar ewigen Rhonegletscher vorfand (1778), lässt die Aargauer Künstlerin Andrina Jörg 250 Jahre später futuristische Blumen – «Wolfsgewächse» – aus einer sumpfigen Landschaft wachsen. Und die Aareschlucht, von Wolf 1785 in Öl gemalt, wird bei Brigitt Bürgi zur medialen Installation.

Der Zeigefinger bleibt zum Glück unten

Die Arbeiten sind eine Einladung, durch die Kunst über die Natur und das, was der Mensch in ihr und mit ihr macht, nachzudenken. Sie sind keine Lehrstücke und keine Mahnungen, eher forschende Erkundungen. In der Publikation zur Ausstellung geben kurze Essays Denkanstösse zur Caspar Wolf'schen Geschichte, zu Naturbilder und zum Gleichgewicht der Umwelt. Auch ohne den erhobenen Zeigefinger wird in dieser Zusammenstellung die Dringlichkeit deutlich, hinzusehen und eben: «sichtbar zu machen», wie Peter Fischer, Kurator des Projekts, die Devise von Paul Klee zitiert.

Die Ausstellung selbst läuft nur noch kurze Zeit, die Ergebnisse des zweijährigen Projekts bleiben in gedruckter Form und auf einer digitalen Plattform darüber hinaus erhalten.

Grand Tour Caspar Wolf: bis 7. August, Museum Caspar Wolf, Muri. Publikation und digitale Dokumentation unter www.grandtourcasparwolf.ch In der Printausgabe haben wir die Künstlerin Andrina Jörg fälschlicherweise Adriana Jörg genannt. Für diesen Fehler entschuldigen wir uns.



Andrina Jörg sät ihre «Wolfsgewächse» vor der Talsohle bei Gletsch.



Für Musik aus der Kriegszeit verlässt das Sommerklänge-Festival den Kanton

ZUG · Zwei anspruchsvolle Werke von Maurice Ravel und Olivier Messiaen bildeten das Programm des dritten Sommerklänge-Konzerts in Muri. Beide waren von Zeiten des Krieges beeinflusst.

25. Juli 2022, Jürg Röthlisberger

Die erste Hälfte spielte das Ensemble Chamäleon in der seit vielen Jahren bewährten Kernbesetzung: Tobias Steymans, Violine, Luzius Gartmann, Violoncello und Madeleine Nussbaumer, Klavier. So überzeugte von Anfang an ein fast nachwandlerisch sicheres Zusammenspiel, unabhängig von der Akustik immer wieder neuer Räume, aber mit zusätzlicher Konstanz durch den Steinway-Flügel, der wohl schon Dutzende von Malen für das Ensemble Chamäleon die Reise Tessin-Innerschweiz retour angetreten hat.

Von «Repertoire» kann man für dieses Trio eigentlich nicht reden; bei zahlreichen Besuchen für Konzertbesprechungen hat der Schreibende noch kaum je zwei Mal die gleichen Kompositionen gehört. Gerade dieses letzte Programm verlangte für die drei bis vier Mitwirkenden einen grossen Aufwand zum Einstudieren des anspruchsvollen Notentexts. Das Werk in a-Moll ist Ravels einziges Klaviertrio. Es entstand 1914 und wurde wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs abgeschlossen.

Vertontes Kapitel aus der Bibel

Viel stärker ist der Kriegs-Bezug beim Quartett von Olivier Messiaen für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier. Der Komponist nannte es «Quatuor pour la fin du temps» («Quartett zum Ende aller Zeiten»). Er schrieb es als deutscher Gefangener in einem Lager bei Görlitz, wo 1941 auch die Uraufführung stattfand. Selbst Jahrzehnte später beeindruckt die eigenwillige Form. Als tief religiöser Mensch verstand Messiaen die acht Sätze als Nachvollzug des zehnten Kapitels der Johannes-Offenbarung: sechs Sätze für die sechs Schöpfungstage, als siebenter Satz der Sabbat, an welchem sich Gott ausgeruht hat, und schliesslich die Auslöschung des Zeitgeschehens durch den Engel mit der letzten Posaune.

Man hörte kaum je ein Quartett im landläufigen Sinn: Der dritte Satz bestand aus einem Klarinettensolo, vom Luzerner Gastsolisten Stojan Krkuleski hervorragend gestaltet. Der fünfte und achte Satz waren Duette für Cello resp. Violine und Klavier, und im sechsten Satz wurden ausschliesslich Oktav-Parallelen gespielt. Die stark expressionistische Grundstimmung wurde von allen Teil-Besetzungen voll mitgetragen. Sie hätte nicht in eine konventionelle Form gepasst. Es ist verständlich, dass Messiaen später dramatische Grossformen bevorzugte und kaum mehr Kammermusik geschrieben hat.

Muri und sein Bezug zu Zug

Wie Urs Pilgrim von der Stiftung Muri Kultur erläuterte, bestanden immer wieder Beziehungen zwischen Zug und dem Kloster Muri. Zuger aus der Zurlauben-Dynastie waren wiederholt als Bauführer tätig, und die Orgel von 1790 stammte von der Zuger Orgelbauwerkstatt Bossart. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts äusserten sogar einige Gemeinden des Freiamts den Wunsch, sich dem Kanton Zug anzuschliessen.

Der Saal war ursprünglich Bibliotheksraum für die Mönche. Nach der Aufhebung der Klöster durch die Aargauer Regierung 1841 diente er verschiedenen Zwecken: 1871 als Notspital für Verwundete der französischen Bourbaki-Armee, später als Pflegeheim und zeitweise als Turnhalle. Erst 1991 – also 102 Jahre später (!) – erhielt das Gebäude wieder das 1889 durch einen Brand zerstörte ursprüngliche Dach. Seither wird es als Kulturzentrum genutzt.

Für die Musik wie für die Sprachverständlichkeit erwies sich der vollbesetzte Saal als akustisch geeignet. Einziger Schwachpunkt: Wegen zu grosser Hitze mussten die Fenster offen bleiben, und so wurden einige Piano-Stellen durch den nahen Strassenverkehr beeinträchtigt.



Am vierten Sommerklänge-Konzert Inniges Leuchten interpretieren die Violinistin Esther Hoppe und der Pianist Jung Hu drei Brahms-Sonaten. Das Konzert findet statt am Sonntag, 31. Juli, um 17 Uhr im Zentrum Sonnenberg an der Landhausstrasse 20 in Baar.



Konzert

Für Musik aus der Kriegszeit verlässt das Sommerklänge-Festival den Kanton

Zwei anspruchsvolle Werke von Maurice Ravel und Olivier Messiaen bildeten das Programm des dritten Sommerklänge-Konzerts in Muri. Beide waren von Zeiten des Krieges beeinflusst.

25.07.2022, Jürg Röthlisberger

Die erste Hälfte spielte das Ensemble Chamäleon in der seit vielen Jahren bewährten Kernbesetzung: Tobias Steymans, Violine, Luzius Gartmann, Violoncello und Madeleine Nussbaumer, Klavier. So überzeugte von Anfang an ein fast nachwandlerisch sicheres Zusammenspiel, unabhängig von der Akustik immer wieder neuer Räume, aber mit zusätzlicher Konstanz durch den Steinway-Flügel, der wohl schon Dutzende von Malen für das Ensemble Chamäleon die Reise Tessin-Innerschweiz retour angetreten hat.

Von «Repertoire» kann man für dieses Trio eigentlich nicht reden; bei zahlreichen Besuchen für Konzertbesprechungen hat der Schreibende noch kaum je zwei Mal die gleichen Kompositionen gehört. Gerade dieses letzte Programm verlangte für die drei bis vier Mitwirkenden einen grossen Aufwand zum Einstudieren des anspruchsvollen Notentexts. Das Werk in a-Moll ist Ravels einziges Klaviertrio. Es entstand 1914 und wurde wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs abgeschlossen.

Vertontes Kapitel aus der Bibel

Viel stärker ist der Kriegs-Bezug beim Quartett von Olivier Messiaen für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier. Der Komponist nannte es «Quatuor pour la fin du temps» («Quartett zum Ende aller Zeiten»). Er schrieb es als deutscher Gefangener in einem Lager bei Görlitz, wo 1941 auch die Uraufführung stattfand. Selbst Jahrzehnte später beeindruckt die eigenwillige Form. Als tief religiöser Mensch verstand Messiaen die acht Sätze als Nachvollzug des zehnten Kapitels der Johannes-Offenbarung: sechs Sätze für die sechs Schöpfungstage, als siebenter Satz der Sabbat, an welchem sich Gott ausgeruht hat, und schliesslich die Auslöschung des Zeitgeschehens durch den Engel mit der letzten Posaune.

Man hörte kaum je ein Quartett im landläufigen Sinn: Der dritte Satz bestand aus einem Klarinettensolo, vom Luzerner Gastsolisten Stojan Krkuleski hervorragend gestaltet. Der fünfte und achte Satz waren Duette für Cello resp. Violine und Klavier, und im sechsten Satz wurden ausschliesslich Oktav-Parallelen gespielt. Die stark expressionistische Grundstimmung wurde von allen Teil-Besetzungen voll mitgetragen. Sie hätte nicht in eine konventionelle Form gepasst. Es ist verständlich, dass Messiaen später dramatische Grossformen bevorzugte und kaum mehr Kammermusik geschrieben hat.

Muri und sein Bezug zu Zug

Wie Urs Pilgrim von der Stiftung Muri Kultur erläuterte, bestanden immer wieder Beziehungen zwischen Zug und dem Kloster Muri. Zuger aus der Zurlauben-Dynastie waren wiederholt als Bauführer tätig, und die Orgel von 1790 stammte von der Zuger Orgelbauwerkstatt Bossart. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts äusserten sogar einige Gemeinden des Freiamts den Wunsch, sich dem Kanton Zug anzuschliessen.

Der Saal war ursprünglich Bibliotheksraum für die Mönche. Nach der Aufhebung der Klöster durch die Aargauer Regierung 1841 diente er verschiedenen Zwecken: 1871 als Notspital für Verwundete der französischen Bourbaki-Armee, später als Pflegeheim und zeitweise als Turnhalle. Erst 1991 – also 102 Jahre später (!) – erhielt das Gebäude wieder das 1889 durch einen Brand zerstörte ursprüngliche Dach. Seither wird es als Kulturzentrum genutzt.

Für die Musik wie für die Sprachverständlichkeit erwies sich der vollbesetzte Saal als akustisch geeignet. Einziger

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'245'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 1094358
Themen-Nr.: 800.017

Referenz: 85039371
Ausschnitt Seite: 2/4

News Websites

Schwachpunkt: Wegen zu grosser Hitze mussten die Fenster offen bleiben, und so wurden einige Piano-Stellen durch den nahen Strassenverkehr beeinträchtigt.

Am vierten Sommerklänge-Konzert Inniges Leuchten interpretieren die Violinistin Esther Hoppe und der Pianist Jung Hu drei Brahms-Sonaten. Das Konzert findet statt am Sonntag, 31. Juli, um 17 Uhr im Zentrum Sonnenberg an der Landhausstrasse 20 in Baar.



Das Ensemble Chamäleon erhielt für das Messiaen-Werk Verstärkung vom Luzerner Klarinettenisten Stojan Krkuleski (rechts). Bild: Matthias Jurt (Muri, 24. Juli 2022)

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'245'000
Page Visits: 3'517'600

Auftrag: 1094358
Themen-Nr.: 800.017

Referenz: 85039371
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Die Kernbesetzung des Ensembles Chamäleon: Tobias Steymans, Violine, Luzius Gartmann, Violoncello und Madeleine Nussbaumer, Klavier. Bild: Matthias Jurt (Muri, 24. Juli 2022)



Der Festsaal im Kloster Muri diente verschiedenen Zwecken. Heute wird der stimmige Raum vor allem für



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'245'000
Page Visits: 3'517'600

Web Ansicht

Auftrag: 1094358
Themen-Nr.: 800.017

Referenz: 85039371
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

kulturelle Anlässe genutzt. Bild: Matthias Jurt (Muri, 24. Juli 2022)

Die Kunst des Caspar Wolf

22. Jul. 2022

Öffentliche Museumsführung

Die nächste öffentliche Führung im Museum Caspar Wolf Muri findet am Sonntag, 24. Juli, um 14Uhr statt. Der Treffpunkt ist beim Muri-Info-Besucherzentrum. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Die Führung ist gratis und wird rund 60 Minuten dauern. Der Eintritt ist regulär.

Pionier der Alpenmalerei

Das Museum Caspar Wolf vermittelt in anschaulicher Weise die wechselvolle Karriere dieses einfachen Mannes aus Muri sowie die aussergewöhnliche Entwicklung seines künstlerischen Werks. Es würdigt den Pionier der Alpenmalerei Caspar Wolf (1735–1783) mit einer speziell konzipierten Ausstellung – der umfassendsten permanenten Präsentation seines Werkes überhaupt – und mit wechselnden Kabinettausstellungen zu verschiedenen Aspekten im Zusammenhang mit Caspar Wolf, seiner...